



*Endlich
wieder
Knödel!*



ZWI- SCHEN OST UND WEST

ANNA CHUDOŽILOV UND PETR CHUDOŽILOV (Text und Bild)



*HIER HAT
PETR SEINE
JUGEND-
JAHRE
VERBRACHT*



In Jičín: Einst ein Jesuiten-
seminar, dann
Kaserne, nun
(fast) eine Ruine.
Ideen für Neues
gibt es, doch
wie finanzieren?

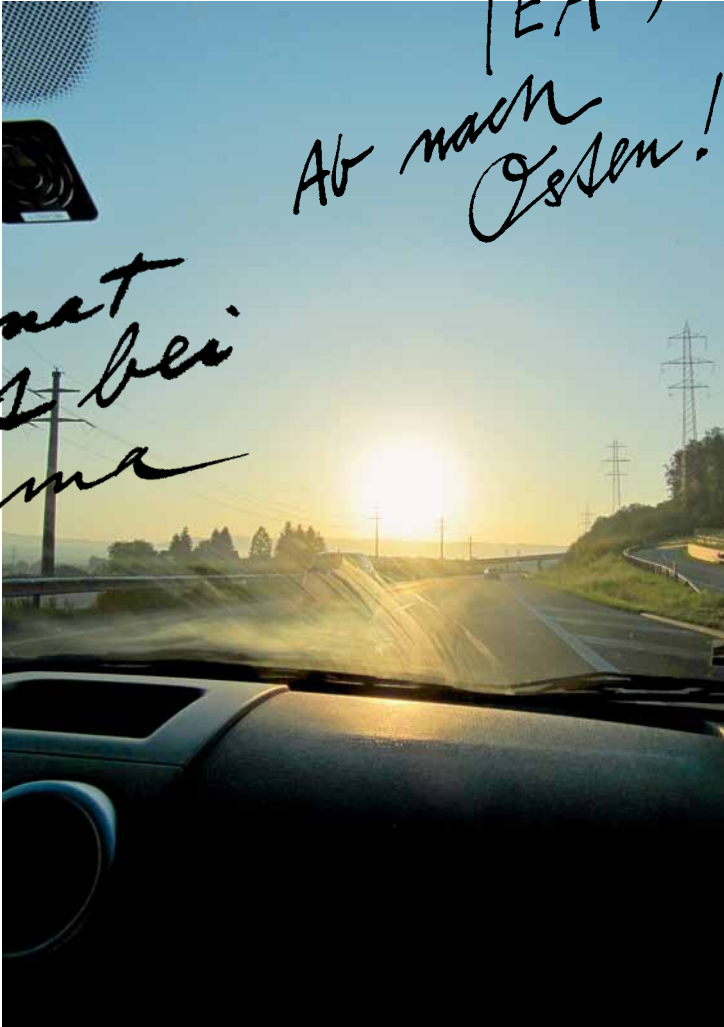
Als Petr Chudožilov aus dem «Ostblock» in den «Westen» emigrierte, war seine Tochter Anna kaum drei Jahre alt. Dreissig Jahre später gehen Vater und Tochter der Frage nach, ob die Tschechische Republik heute zum Osten oder zum Westen gehöre.



Lena Hand für diese Statue Modell



ÜSTI NAD LABEM



YEAH,
Ab nach
Essen!

Heimat
ist bei
Mama



Helga und Petr,
Seid bald siebzig
Jahren befreundet.



Bye-Bye
Basel



Eine Roadstory
von Basel, der
Wahlheimat, in die
ursprüngliche
Heimat: 3000 Kilometer
über Autobahnen,
Landstrassen
und Waldwege.



Zurück oder Vorwärts?



ir fahren in die auf-
gehende Sonne. Es ist sehr früh am Morgen, als wir
Basel hinter uns lassen und nach Osten fahren. Unser
Tagesziel: Prag. Die Stadt, in der ich geboren wurde.
Dort hat mein Vater seine Karriere als Journalist an-
gefangen, die 1968 für viele Jahre unterbrochen wurde.
1968 ist eine der Zahlen, der wir täglich begegnen wer-
den: das Jahr der sowjetischen Besetzung, der Nieder-
schlagung der Reformbewegung, die als «Prager Früh-
ling» bekannt wurde und dem Sozialismus hätte ein
«menschliches Antlitz» verleihen sollen. Die andere
Zahl: 1989. Das Jahr, in dem unvorstellbar mehr fiel
als die Berliner Mauer.

Inzwischen sind mein Vater und ich beide Jour-
nalisten. Die nächsten zehn Tage werden wir gemein-
sam in Tschechien verbringen. Mir ist ein bisschen
mulmig zumute. Es ist Jahre her, seit ich mehrere Tage

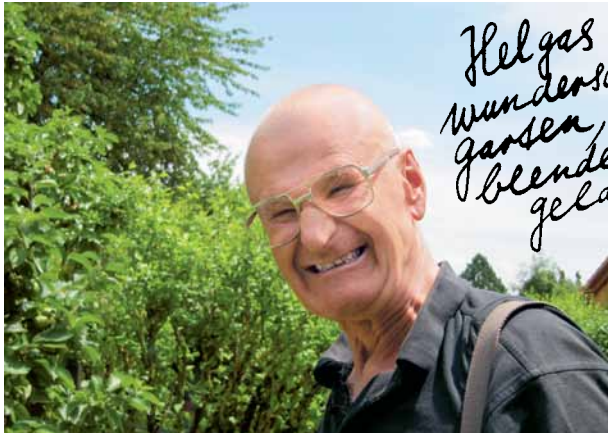
am Stück mit meinem Vater verbracht habe. Noch nie
waren wir so lange ohne meine Mutter, ohne meine
Geschwister zusammen unterwegs. Aber wir fahren
der Sonne entgegen.

1. Tag: Ein Stück alter Heimat

Petr: Ein gemütliches italienisches Restaurant im
bayrischen Bruckmühl. Wir machen hier Halt, um
Helgas 90. Geburtstag zu feiern, meiner ältesten noch
lebenden Bekanntschaft. Da kommt schon der Wirt
Enzo, wundert sich, dass wir mit Helga einmal deutsch,
dann wieder tschechisch sprechen.

Mein Vater floh noch als Kind 1921 mit seinen El-
tern aus dem sowjetischen Russland in die Tschecho-
slowakei. 1945 übersetzte er zwischen der Roten Ar-
mee und den örtlichen Behörden, durfte darum die
Sudetendeutsche Helga in unsere Familie aufnehmen,
um sie vor einem schlimmeren Schicksal zu schützen.

Zwischen Helga und mir entstand trotz 20 Jahren
Altersunterschied eine Freundschaft, die bis heute
anhält. Helga half mir 1968, als ich einige Zeit im Wi-
ener Flüchtlingslager Arsenal lebte, bevor ich mich
entschied, trotz der sowjetischen Okkupation nach
Prag zurückzukehren. Sie kam uns 1982 in Basel be-
suchen, nachdem mir im Rahmen der berühmten
«Aktion Asanace» die Tschechoslowakei mein Bürger-
recht entzogen hatte und meine ganze Familie aus-
gesiedelt worden war. «Der Mann hier sass als Drei-



*Helgas
wunderschöner
Garten, Peter
blendend
gelacht.*

Blick vom Turm in Jičín.



Graffiti in Slavonice



Vor diesem Fleischberg
Kapitulierende selbst
Pest. →

jähriger auf meinem Schoss», erzählt Helga dem stauenden Enzo. «Damals nannte ich ihn Peterle.» Als Helga 1946 wie die anderen drei Millionen deutsch-sprechenden Bewohner der Tschechoslowakei – ob nun schuldig oder nicht – für immer aus ihrer Heimat gejagt wurde, versuchte ich sie verzweifelt mit meinem eigenen Leib zu schützen. Die Tschechen nannten das damals Abschiebung, die Sudetendeutschen Vertreibung.

2. Tag: Zu Besuch in Suburbia

Michaela und Tomáš, beide etwas über vierzig, haben Prag verlassen und leben mit ihren drei Töchtern etwa 20 Kilometer östlich der Hauptstadt. Das Örtchen Radějovice verliert langsam den dörflichen Charakter, böse Zungen nennen den Stil der neuen Häuser «Unternehmerbarock». Tomáš ist ein Meister der Improvisation, produziert animierte Filme und Werbespots, handelt gleichzeitig mit Fahrrädern. Alle Fenster und Türen seines Ladens sind wie angeknabbert durch riesige Nager, es sind Spuren von Einbruchversuchen. Diebe haben offenbar einen unersättlichen Appetit auf Tomášs schöne Velos.

Anna: Als wir nach 1989 wieder anfangen, nach Tschechien zu fahren, hielt ich es für selbstmörderisch,



dort aufs Velo zu steigen. Es brauchte ja schon Mut, als Fussgänger die Strasse zu queren. Inzwischen boomt der Sport. Überall quälen sich gepolsterte Hintern und in atmungsaktive Shirts gezwängte Wohlstandsbäuchlein über die sanften Hügel. Jemand erzählt mir aufgebracht über die rücksichtslosen Biker auf Wanderwegen. Freizeitprobleme. Die gleichen wie in Südtirol, in Graubünden, auf dem Üetliberg über Zürich.

«Die Tschechische Republik?» Tomáš überlegt.

«Wir würden gerne zu Westeuropa gehören, aber bis jetzt ist es halt doch eher Osten.» – «Politisch gesehen sind wir weder Osten noch Westen, es bleibt also nur noch Zentraleuropa», urteilt die Englischlehrerin Michaela. Wir fragen auch bei Kristina nach, der ukrainischen Putzfrau. «Ich komme aus der Westukraine. Der Arbeit hinterher ging ich stets in Richtung Westen. Es ist also nur logisch, dass Tschechien zu Westeuropa gehört.»

3. Tag: In Prag, vielleicht dem Zentrum Europas

In Prag finde ich mich ganz gut zurecht. Doch die Stadt ist ein bisschen wie Paris und Florenz: Folgt man den Touristenströmen, verpasst man nichts Wichtiges und sieht doch nichts Interessantes. Mit meinem Vater ist die Stadt anders. Wir stehen am Ort, wo er um die Hand meiner Mutter angehalten hat. Wir gehen auf einer Strasse, die zu seiner Route gehörte, als er ab 1968 nicht mehr publizieren durfte und unter anderem als Strassenwischer arbeitete. Vor unzähligen Gebäuden bleibt er stehen: hier war früher eine wunderbare Kneipe, dort drüben fanden Verhöre statt.

In Prag besuchen wir Lena, die einst Modell stand für die rubenshaft verwehte Skulptur einer Frau, die den Hof des Nationaltheaters schmückt. Studiert hat sie Anglistik, später beim Fernsehen gearbeitet, doch das befriedigte sie nicht. Und weil sie keine Lust hatte auf ein Dasein als Gattin, sei ihr nur noch die Option Zweitstudium geblieben.

Sie wählte katholische Theologie, weil sie die Symbolik jener geheimnisvollen Botschaft aus fernen Zeiten verstehen wollte, obschon sie im Elternhaus



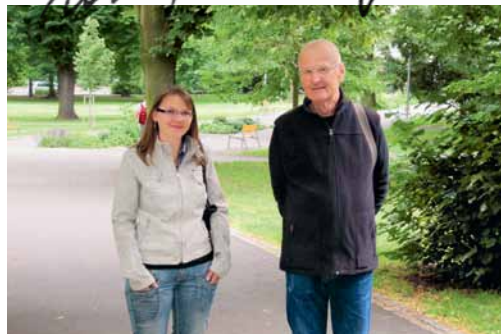
DANKE
Jana für
Deine
Gastfreundschaft !!

immer nur Prag ist doch Langweilig

Mit Hana unterwegs



PETR MACHT DAS KALB.



da, ich fühle mich wie in einem westlichen Konsumparadies.

Anfang der neunziger Jahre wurde in Ústí nad Labem eine neue Universität gegründet. Hana schliesst hier gerade ihren Bachelor in interkultureller Germanistik ab. Ihre Abschlussarbeit hat sie über die Bücher meines Vaters geschrieben, so haben sich die beiden kennengelernt. Anhand von Hanas Arbeit könnte man intergenerationale Missverständnisse studieren. Für eine Studentin im Zeitalter von Bologna, in dem jeder einzelne Kreditpunkt dokumentiert wird, ist es nicht nachvollziehbar, dass mein Vater niemals eine Verfügung bekommen hat, die ihm sein Berufsverbot bescheinigte. Das damalige Recht kannte offiziell gar kein Berufsverbot.

Ihre berufliche Zukunft beurteilt Hana skeptisch, sie will darum weiterstudieren und einen Master machen. Die Arbeitslosigkeit liegt in Tschechien bei rund 7 Prozent, bei den unter 25jährigen etwas unter 20 Prozent, also knapp tiefer als im EU-Schnitt. Hana befürchtet, sie könnte als Kassierin in einem Supermarkt enden. Ihre Dozentin, Renate Cornejo, relativiert die negative Einschätzung, gute Deutschkenntnisse seien durchaus gefragt. Anlässlich einer internationalen Tagung ist es ihr nicht gelungen, eine deutschsprachige Stadtführung zu organisieren. Obwohl Deutschland keine 30 Kilometer von der Stadt entfernt liegt.

5. Tag: Schlechte Bücher für schlechte Zeugnisse

Jiří, ein bärtiger Mittsechziger, führt in Jablonec nad Nisou ein winziges Antiquariat. Das Schuljahr geht gerade zu Ende. Im Schaufenster hat Jiří unter dem Schriftzug «Für schlechte Zeugnisse ein schlechtes Buch» Werke von sowjetischen Autoren ausgestellt, mit denen im Kommunismus die Schüler gequält wurden: «Timur und seine Bande», «333 Spiele für Pioniere» und die Memoiren des Organisators der ersten Geheimpolizei Sowjetrusslands, Felix Dzierzynski, den Stalin einst als die «eiserne Faust des Proletariats» bezeichnet hatte.

«Die Tschechische Republik gehört eindeutig zu Westeuropa», sagt Jiří. «Ein Zentrum Europas sehe

eigentlich gar keine religiöse Erziehung bekommen hatte. «Die Tschechen gehören sprachlich zum Osten, kulturell zum Westen», sagt sie. «Das Zentrum Europas würde ich als die Achse Wien-Prag definieren.»

Honza, der Pfarrer ist in einer kleinen Stadt, zieht ein paar Tage später die Bibel hinzu, um das Grundgefühl nicht weniger Tschechen zu erklären: «Es ist wie beim Exodus: Die Leute jammern, weil sie schon ziemlich lange durch die Wüste gehen und das Gelobte Land noch immer nicht erreicht haben. Sie verklären Ägypten, haben die Sklaverei, die Unfreiheit vergessen», vergleicht er die uralte Geschichte mit der heutigen Situation. «Die negative Einstellung gegenüber der EU fusst in Details, es fehlt das Verständnis des Grundgedankens der Union», sagt Honza. «Das sind die Früchte dessen, was die Kommunisten einst in Schulbüchern gesät haben.»

4. Tag: Intergenerationelle Missverständnisse

Ústí nad Labem ist eine Industriestadt im Nordwesten des Landes. Die Bausubstanz ist unbarmherzig zerstört durch massive Betonbauten, die nur teilweise aus der kommunistischen Ära stammen. Das gewaltige Einkaufszentrum Forum entstand erst vor kurzem, es ist warm und irgendwie behaglich

*Freiheit
Schmeckt
auch
mal
bitter...*



Tolle Bücher gekauft!



Der Markt
in Jičín.
Nix gekauft!



Das Rathaus
von Liberec -
bizzeli
grossgeraten,
nicht?



und suche ich nicht. Die politischen Verhältnisse und Korruptionsaffären? Es ist hier halt ein wild gewordenes Chicago, ich wusste immer, dass wir diese Kinderkrankheiten durchmachen müssen, wir verdienen ja bis jetzt auch nichts Besseres.»

Auf dem Marktplatz von Liberec, ein paar Kilometer weiter, wird gerade demonstriert. «Es reicht nicht aus, wenn wir alle vier Jahre wählen gehen, wir müssen uns tagtäglich politisch engagieren», sagt eine Politikerin ins Mikrophon. Die Leute applaudieren verhalten, ich schätze, die Hälfte ist so zufällig da wie wir. Einige wenige haben Transparente gebastelt, prangern Korruption und lügende Politiker an. Zurzeit sorgt gerade ein bizarrer Fall für Schlagzeilen: Ein hoher Staatsbeamter wurde mit einer Schuhschachtel erwischt, in der sieben Millionen Kronen lagen. Er konnte die Herkunft des Geldes nicht überzeugend erklären.

6. Tag: Auf dem Freiheitsplatz

Nicht nur das Geburtshaus von Karl Kraus und die prächtige Synagoge haben uns nach Jičín geführt. Wir sind auch hier, weil mein Vater in der Kleinstadt zwei Jahre lang den Militärdienst absolviert hat. Inklusive täglicher Hirnwäsche. Zum ersten Mal war er sich

IN THE
ARMY NOW
♪

damals absolut sicher, dass er mit dem Regime nichts zu tun haben wollte. Wir stehen vor den Toren der Kaserne auf dem Freiheitsplatz. «Ich wusste nicht, dass der Platz so heisst», sagt mein Vater und schüttelt den Kopf über die Ironie. «Genau hier wurde ich nämlich zum ersten Mal im Leben brutal meiner grundlegenden Menschenrechte beraubt.»

Wir laufen durch die unendlich langen, heruntergekommenen Gänge der Kaserne, betreten den Raum, wo damals das Bett meines Vaters stand. Unter dem Fensterbrett liegen unzählige tote Schmetterlinge. Mein Vater erzählt keine lustigen Geschichten von damals. Der joviale Stadtangestellte, der uns lärmend durch den Bau führt, macht es mir erträglicher.

Später, nach dem Mittagessen: «Was guckst du ständig den Omas hinterher?»

«Das sind die wunderschönen Mädchen, denen ich vor fünfzig Jahren nachstellte!»

7. Tag: Späte Gerechtigkeit

Am Himmel glitzern Sterne, wir sitzen auf einem Hügel über Lučany, das ehemals Wiesenthal an der Neisse hiess, im Herzen des Isergebirges. Wer gut zu Fuss ist, könnte von hier aus sowohl nach Deutschland als auch nach Polen wandern.

«Kulturell gehört die Tschechische Republik zum Westen, politisch auf den Misthaufen», sagt Jan. Er ist etwas über fünfzig, Besitzer einer Prager Galerie, Antiquar, Autor von Gedichten, Maler und Herausgeber, um nur einige seiner Tätigkeiten zu nennen. Ausserdem ist er einer der Unterzeichner der als «Charta 77» bekannt gewordenen Petition gegen die Menschenrechtsverletzungen des kommunistischen Regimes. Zwischen 1977 und 1989 wurde die «Charta 77» von rund 2000 Tschechoslowaken unterschrieben. «Das Zentrum Europas sehe ich ungefähr auf dem Gebiet der Donaumonarchie, den Balkan ausgenommen, dafür mit Teilen von Bayern, Sachsen-Anhalt und Schlesien», fügt Jan an.

Wie Jan wurden auch seine Eltern und sein Bruder Petr, der Schriftsteller und Journalist ist, vom Regime verfolgt. 1989, im letzten Jahr des Totalitarismus, haben Polizisten Petr in einen Wald ausserhalb von Prag gefahren, zusammengeschlagen, beraubt und ihn dann dort seinem Schicksal überlassen. Erst im Mai 2012 hat Petr Gerechtigkeit erfahren: Der Haupttäter wurde zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

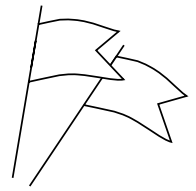
Slavonice
hau'd Renaissance-
Freunde aus den
Socken!



In Slavonice haben wir fossen viele Leuchtwürmer gesehen.



Hinterhof in Slavonice. Fresken im Wohnzimmer...



AB IN DEN OSTEN

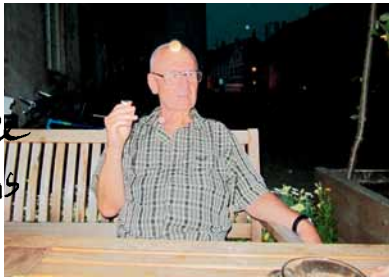


Der internationale Verein **MitOst** engagiert sich ehrenamtlich für den Kulturaustausch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Hinter der etwas sperrigen Beschreibung stecken **1300 Mitglieder** aus über **40 Ländern**, die sich in vielfältigen Aktionen, unterschiedlichsten Projekten und an unzähligen Veranstaltungen engagieren. Der Geschäftssitz von MitOst befindet sich in Berlin, gegründet wurde der Verein 1996 von einigen Lektoren der Robert-Bosch-Stiftung.

Auf der Onlineplattform www.mitost.de werden heute Praktika in Osteuropa ausgeschrieben, spannende **Stipendienprogramme**, aber auch Stellen oder Informationen zu Programmen wie Joint Civic Education. Wer also Interesse am Osten (Europas) hat, findet dort Gleichgesinnte. Der **Mitgliederbeitrag für Studierende** beträgt **35 Euro**. Die Leute von der Geschäftsstelle in Berlin schreiben, dass sie sich freuen, wenn man – bei Gelegenheit – den Beitrag persönlich vorbeibringt.

Das grosse jährliche Treffen nennt sich **MitOst-Festival** und findet dieses Jahr zum zehnten Mal statt. Gefeierte wird vom 3. bis 7. Oktober im bulgarischen Ort **Ruse**. Dort werden Projekte präsentiert, Workshops abgehalten, und es gibt «viel Raum für selbstgestaltetes, lebendiges und interkulturelles Zusammensein», wie MitOst schreibt. Der Anlass ist ein Garant für **tolle Abende** in einer meist unbekanntem Stadt mit herzlichen Begegnungen.

BARBARA EHRENSPENGER (Text) im Redaktionsbüro bei NZZ Campus



Internationale Bar Besidka, Zentrum Europas (findet Jana).

Bei der Urteilsverkündung begannen zwei Menschen zu weinen: Der Täter und sein Opfer.

8. Tag: Eine echte Mitteleuropäerin

In Pardubice treffen wir Gregor und Anna. Die Chemikerin sieht das Zentrum Europas in Deutschland, der Philologe in der Schweiz. Die Antwort von Gregors Mutter, Frau Trudy, ist verzwickter: «Geboren wurde ich im jugoslawischen Vukovar, mit den Eltern sprachen wir Deutsch, in der Schule Slowenisch, mit den Geschwistern Kroatisch. Tschechisch habe ich erst nach meiner Hochzeit gelernt. Als ich das meinem Arzt vor Jahren erzählte, sagt er, ich sei Mitteleuropäerin.»

Frau Trudy ist 93 Jahre alt, ein bisschen schwerhörig, aber hellwach. «Vor einiger Zeit war doch schon eine Journalistin da», sagt Frau Trudy. Sie wundert sich ein bisschen über das Interesse an ihrer Person. Zum ersten Mal sitze ich einem Menschen gegenüber, der ein KZ überlebt hat. Ich habe keinen Plan. Ich weiss alles, und ich weiss nichts. Frau Trudy macht es mir leicht, sie ist eine geduldige Erzählerin.

«Ich wusste gar nicht, dass ich Jüdin bin», beginnt sie, «meine Eltern hatten mir das nicht gesagt.» Die Nazis machten es ihr klar. Ihr sei es eigentlich ganz gut ergangen, nur die letzten Kriegsmonate habe sie im Konzentrationslager Theresienstadt verbracht. Aber sie habe diese Menschen gesehen, die zu schwach waren, um zu gehen. Was in Polen geschah in der Zeit, davon habe sie nichts gewusst. Am 5. Mai 1945 ist ihr die Flucht aus dem KZ gelungen, später dann, nach dem Krieg, haben die anonymen Briefe angefangen. Sie sei die Frau des Fabrikdirektors gewesen und Jüdin, sagt sie, unsicher, welches von beidem den Hass heraufbeschworen hat. «Gibt es bei Ihnen in der Schweiz auch so viel Korruption?» wechselt sie das Thema. «Am liebsten, glauben sie mir, würde ich in einem Königreich leben!»

9. Tag: Zeugen der Vergangenheit

Slavonice, zu deutsch Zlabings, ist ein Geheimtipp für Liebhaber der Architektur der Renaissance. Das Städtchen liegt an der tschechisch-österreichischen Grenze, auf halbem Weg zwischen Prag und Wien. Einst verlief hier die Salzstrasse, die Stadt wurde reich und verarmte dann wieder, von ehemals goldenen Zeiten zeugen prächtige Bürgerhäuser. Vor dem Krieg wurde hier Deutsch gesprochen, danach fiel das Städtchen in die streng überwachte Grenzzone. In einem nahen Wald finden aufmerksame Augen kaum wahrnehmbare Spuren des Dorfes Kuní, das 500 Jahre alt war. Umgestossene Grenz-

Mitteleuropa // Mitte Canopa?

ACHTUNG NZZ Campus 09/2012 GRENZZONE

10 Tage unterwegs und kein einziger wichtiger Streit...

steine, verwilderte Obstbäume, einen Brunnen. Was hier ein halbes Jahrtausend lang entstand, wurde wegen der Lage direkt an der Grenze zerstört.

Nach 1989 begannen sich in Slavonice Prager niederzulassen, häufig Künstler, der Ort zog Menschen aus aller Welt an. Mit unseren Gastgebern sitzen wir in der «Internationalen Bar Besidka». «Wir sind die westlichsten Slawen», sinniert Jana, «also gehören wir zum Westen.» Das Zentrum Europas sei hier in dieser Bar. Zustimmungendes Gelächter.

10. Tag: Vergebliches Suchen

Aus Prostějov, meiner Geburtsstadt, sind meine Eltern mit mir als Vierjährigem im Jahr 1947 weggezogen. Zurückgelassen haben wir hier das Grab meiner Schwester Anna, die nur eine Woche nach ihrer Geburt verstarb. Das Grab suchen wir heute vergeblich, obwohl es noch für die nächsten fünfzig Jahre bezahlt war. Die mitgebrachten Blumen legen wir auf ein fremdes, namenloses Kindergrab.

Die Kindergräber bringen mich aus der Fassung. Manche der Kinder wurden nur wenige Tage oder Wochen alt, viele sind schon vor siebzig, achtzig Jahren gestorben. Und doch sind vor all den kleinen Grabsteinen frische Blumen. Sie sind so bunt und unterschiedlich, dass sie von Angehörigen stammen müssen, kein

Friedhofsgärtner würde sich so viel Mühe machen. Ich spüre leisen Neid auf Familien, die derart verwurzelt sind in einem Ort, dass Verwandte noch achtzig Jahre später Blumen auf Kindergräber legen.

Das Haus, in dem ich geboren wurde, hat mein Vater noch vor dem Krieg nach eigenen Entwürfen gebaut. Es ist wunderbare kubistische Architektur, typisch für die dreissiger Jahre, der Bau ist sorgfältig renoviert. Die Namen auf den Klingeln sagen mir nichts, wer weiss denn heute noch, dass hier die Familie eines russischen Flüchtlings lebte, dass sich hier für ihr ganzes Leben Helga und Peterle angefreundet haben.

11. Epilog

Wir fahren in die untergehende Sonne. Es ist schon gegen Abend, als Basel endlich auf den Strassenschildern an der Autobahn erscheint. Wir sind erschöpft von den vielen Stunden im Auto, den intensiven Begegnungen. Dann, fast zu Hause schon, zitiert mein Vater den tschechischen Essayisten Josef Kroutvor: «Was genau Mitteleuropa ist, das wissen heutzutage nur noch die Meteorologen.»



Eine weitere Episode aus der Reise von Anna und Petr sowie die Karte mit den Stationen:

<http://campus.nzz.ch/zwischen-ost-west>

höchstens ein paar Schamügel;-)



UBS Marketplace – Discover a wide range of job profiles in a *global bank*.

Thinking about a career in banking? Do you have questions about the various roles a bank might offer you? UBS Marketplace gives you a platform to ask questions and talk to diverse UBS employees across various departments.

For UBS Marketplace we invite you to discover the wide range of jobs on offer in a large global bank like UBS. The format of the event includes a market with stands portraying many different fields of work.

Interested?

We're looking forward to your registration at www.ubs.com/marketplace until November 06, 2012.



Friday, November 16, 2012

11 a.m. – 4 p.m. in Zurich

Including networking lunch

Number of places is limited.